

Kössinger · Krotz · Müller · Rychterová · (Hg.)
Anfangsgeschichten
Origin Stories

MITTELALTERSTUDIEN

des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters
und seines Nachwirkens, Paderborn

Herausgegeben von
JÖRG JARNUT, STEPHAN MÜLLER
UND MATTHIAS WEMHOFF

Band 31

Paderborn 2018

Anfangsgeschichten

Origin Stories

Der Beginn volkssprachiger Schriftlichkeit in
komparatistischer Perspektive
The Rise of Vernacular Literacy in a Comparative
Perspective

Herausgegeben von Norbert Kössinger, Elke Krotz,
Stephan Müller und Pavlína Rychterová

Wilhelm Fink

The research and publication leading to the present volume has received funding from the European Research council under the European Community's seventh Framework Programme (FP7/2007-2013) / ERC grant Agreement No. 263672 and from the University of Vienna.

Umschlagabbildung:
Marx Anton Hannas, Der Turm zu Babel (17. Jh.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2018 Wilhelm Fink Verlag, ein Imprint der Brill Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

ISBN 978-3-7705-6346-3

Der Beginn volkssprachlicher Schriftlichkeit im alten Skandinavien. Eine Skizze

0. Vorbemerkung

Gegenstand dieser Untersuchung ist die frühe Schriftlichkeit in Skandinavien im weiteren Sinn (Dänemark, Norwegen samt Färöer, Schweden und Gotland, dazu Island) unter Ausschluss Finnlands und der samischen Gebiete. Die so definierte Region war seit dem germanischen Altertum ein kontinuierlicher Kulturraum, der durch Gemeinsamkeiten sozialer, politischer, mentaler, religiöser und nicht zuletzt auch sprachlicher Art gekennzeichnet war und ist. Die gemeinsame Grundsprache aller nordgermanischen Sprachen ist das weitgehend einheitliche Urnordische, das von ca. 150/200 bis ca. 700/725 reicht. Das nachfolgende Altnordische entwickelte sich zwar räumlich verschieden, die Differenzen innerhalb des Dialektkontinuums waren jedoch vorerst geringfügig. Das Bewusstsein einer sprachlichen Zusammengehörigkeit blieb jedenfalls noch längere Zeit bestehen; bis in das 13. Jahrhundert hinein wurde in der altisländischen Überlieferung der Ausdruck *ðönsk tunga* „dänische“ Sprache (im weiteren Sinn)¹ als Sammelbezeichnung für die alten nordgermanischen Sprachen (Altisländisch, Altnorwegisch; Altschwedisch, Altgutnisch und Altdänisch) verwendet.

I. Runenschriftlichkeit¹

Die beiden frühesten Zeugnisse volkssprachlicher Schriftlichkeit in Skandinavien entstammen dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. Es handelt sich um epigraphische Texte, die in Runen auf losen Gegenständen angebracht wurden:

1. Kamm von Vimose (Fünen, Dänemark; KRAUSE/JANKUHN 1966, S. 63f. Nr. 26; DR-Fyn 19): ᚱᚲᚱᚱ **harja** = urn. *Harjā*, Männername (= ahd. *Herio*; mit *n*-Suffix gebildete Kurzform zu einem zweigliedrigen Anthroponym mit Naminelement **Harja*-). Datierung: ca. 150/160 (–200/210).
2. Lanzenblatt von Øvre Stabu (Oppland, Norwegen; KRAUSE/JANKUHN 1966, S. 75f. Nr. 31): ᚱᚲᚱᚱᚱᚱᚱ **raunijaz** = urn. *Raunijaz* m. (> aisl. poet. *reynir*), Ergonym: ‚Erprober, Prüfer (scil. des Feindes bzw. dessen Waffen oder Kampfstärke)‘; wohl operativ-poetischer Waffename. Datierung: vor 200.

¹ Als Überblickswerk zu empfehlen ist DÜWEL, Klaus: *Runenkunde* (Sammlung Metzler 72), Stuttgart/Weimar 2008.

Schon bald setzt die runenepigraphische Überlieferung in respektablem Umfang ein – aus der Zeit um 200 bzw. des frühen 3. Jahrhunderts sind bereits etwa 20 Runendenkmäler hauptsächlich aus dem dänischen Gebiet (unter Einschluss von Schleswig und Schonen) überliefert. In dieser Gruppe der ältesten Runendenkmäler treten vor allem zwei Inschriftenträger hervor, und zwar zum einen Fibeln aus Frauengräbern,² zum anderen Waffen und Werkzeuge aus Mooren (Heeresausrüstungsoffer).³ Der wohl auffälligste runenepigraphische Text ist eine dreifach überlieferte Herstellerinschrift:

3. Zwei Lanzenblätter von Illerup (Jütland, Dänemark; DR-MJy 88 und 89), eine Inschrift gestempelt (!), eine geritzt; Lanzenblatt von Vimose (Fünen, Dänemark; DR-Fyn 22), Inschrift geritzt: **wagnijo** = urn. *Wagnijō* m., Männername. Datierung: um/nach 200.

Die Frage der Herkunft bzw. Entstehung der Runen wird noch immer kontrovers diskutiert.⁴ Eine *creatio ex nihilo* scheidet aus; in Frage kommen ein Ursprung aus dem Lateinischen oder aus einem (bzw. mehreren) der norditalischen Alphabete, die ihrerseits etruskischer Abstammung sind und bis etwa Christi Geburt in Norditalien verwendet wurden. Ohne hier auf Pro und Contra im Detail einzugehen, sind die Runen zweifellos den norditalischen Alphabeten formal am ähnlichsten; aus kultursoziologischer Sicht hat hingegen die Annahme eines Schrifttransfers aus dem ‚zivilisierten‘ Römischen Reich in das ‚barbarische‘ Germanien mehr für sich. Jedenfalls überrascht, dass die frühesten Runeninschriften nicht aus einer Kontaktzone – aus dem Rheinland (falls lateinischen Ursprungs) oder aus dem Alpengebiet (falls norditalischen Ursprungs) – stammen, sondern aus dem innergermanischen Gebiet, sodass bei beiden Herkunftsvarianten von einer Art Fernwirkung auszugehen ist.

Es bleibt ungewiss, welches Individuum oder welche Personengruppe die Runenschrift (mit ihrer von allen bekannten Graphemsystemen abweichenden Reihenfolge der Schriftzeichen; vgl. Fig. 1) zu welchem Zweck geschaffen hat. Immer wieder begegnet man der Ansicht, es habe sich um Kultpersonal gehandelt, das eine einheimisch-germanische Schrift zu religiösen und/oder magischen

2 NEDOMA, Robert: Wege und Probleme der areal- und sozioonomastischen Auswertung von Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln, in: Archäologie und Runen. Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark, hg. von Oliver Grimm/Alexandra Pesch (Schriften des Archäolog. Landesmuseums, Erg.-R. 11), Kiel/Hamburg 2015, S. 304–307.

3 GRÜNZWEIG, Friedrich E.: Runeninschriften auf Waffen. Inschriften vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis ins Hochmittelalter (Wiener Studien zur Skandinavistik 11), Wien 2004, S. 44–93.

4 Aus der reichen Literatur zum Thema nenne ich nur zwei Arbeiten: HEIZMANN, Wilhelm: Zur Entstehung der Runenschrift, in: Zentrale Probleme bei der Erforschung der älteren Runen, hg. von John Ole Askedal et al. (Osloer Beiträge zur Germanistik 41), Frankfurt/Main etc. 2010, S. 9–32; DÜWEL, Klaus: Altes und Neues zur Entstehung der Runenschrift, in: Die Kunde N.F. 61 (2010 [2011]), S. 1–30.

Rune	ƿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	<	χ	ƿ
Umschrift	f	u	þ	a	r	k	g	w
Phonem	/f/	/u/	/p/	/a(:)/	/r _α /	/k/	/g/	/w/
Nummer	1	2	3	4	5	6	7	8
Name	* <i>fehu</i> ⁿ	* <i>uruz</i>	* <i>þurisaz</i>	* <i>ansuz</i>	* <i>raidō</i>	* <i>kauna</i> [?]	* <i>gebō</i>	* <i>wunjō</i> [?]

Rune	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ
Umschrift	h	n	i	j	ī	p	z (R)	s
Phonem	/h/	/n/	/i(:)/	/j/	/i(:)/	/p/	/z/ (r _α)	/s/
Nummer	9	10	11	12	13	14	15	16
Name	* <i>haglaz</i>	* <i>naudiz</i>	* <i>īsa</i> ⁿ	* <i>jāra</i> ⁿ	* <i>ei</i> ^h / _w <i>az</i>	* <i>perþō</i> ^{??}	* <i>algiz</i> ^{??}	* <i>sōwulō</i>

Rune	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ	ᵿ
Umschrift	t	b	e	m	l	ŋ	d	o
Phonem	/t/	/b/	/e(:)/	/m/	/l/	/ng/	/d/	/o(:)/
Nummer	17	18	19	20	21	22	23	24
Name	* <i>Teiwaz</i>	* <i>berkana</i> ⁿ	* <i>ehwaz</i>	* <i>mannaz</i>	* <i>laguz</i>	* <i>Ingwaz</i>	* <i>dagaz</i>	* <i>ōþala</i> ⁿ

Fig. 1: Das ältere Fuþark (Runennamen in urgermanischer Form)⁵.

Zwecken geschaffen hätte.⁶ Gerade die ältesten Inschriften sind jedoch in der überwiegenden Mehrzahl profaner Art, sodass die Annahme, die Runen hätten von einem ursächlich religiös-magisch determinierten Umfeld ihren Ausgang genommen, wenig für sich hat. Soweit sich erkennen lässt, haben die Runen sowohl der zwischenmenschlichen Kommunikation als auch der Kommunikation mit der ‚anderen‘ Welt gedient.⁷

Unabhängig davon, ob nun konkret das lateinische Alphabet die Vorlage der Runen war oder nicht, ist die Entstehung des runischen Schriftsystems und ihr Gebrauch wohl nur aus der Kontaktsituation zur römischen Zivilisation heraus zu verstehen. Der Kulturaustausch zwischen dem Imperium Romanum und der Germania sowie der Niederschlag dieses Kulturaustausches intensivierte sich seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert stetig; ob man die ‚Erfindung‘ der Runen in dieser historischen Situation indessen auf die Formel *Germanen militärisch*

5 Dazu NEDOMA, R[obert]: „Runennamen“, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 25 (2003), S. 556–562.

6 So in jüngerer Zeit z. B. HACHMANN, Rolf: Verzierte Lanzenspitzen der jüngeren Kaiserzeit. Die Vor- und Frühgeschichte im älteren Fuþark, in: Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa, FS Georg Kossack, hg. von Amei Lang/Hermann Parzinger/Hansjörg Küster, Berlin 1993, S. 347f., S. 367 („Zauberpriester“).

7 Vgl. etwa NEDOMA, Robert: Zur Problematik der Deutung älterer Runeninschriften – kultisch, magisch oder profan?, in: Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung, hg. von Klaus Düwel/Sean Nowak (Reallexikon der German. Altertumskunde, Ergänzungsbd. 15), Berlin/New York 1998, bes. S. 24–29.

aggressiv – kulturell defensiv reduzieren und als Abwehrreaktion gegen einen römischen „literate imperialism“ werten kann,⁸ ist jedoch fraglich.

Kenntnis und Gebrauch der Runenschrift war jedenfalls zunächst einer relativ kleinen Personengruppe vorbehalten. In einer Reihe von älteren Inschriften findet sich die Selbstbenennung urn. *erilaz*, in der eine Art Berufs- bzw. Standesbezeichnung (also ‚[der Oberschicht angehörender] Runenmeister‘ o. ä.) zu vermuten ist.⁹ Ein Beispiel:

4. Stein von Järsberg (Värmland, Schweden), Inschrift eingeritzt (KRAUSE/JANKUHN 1966, S. 156–158 Nr. 70): *ek erilaz runoz waritu* = urn. *ek erilaz rúnōz w^aritu* ‚ich, der „Eril“, schreibe (ritze) die Runen‘. Datierung: 500–550.

Runeninschriften wurden in der älteren Zeit durchwegs auf festen Beschreibmaterialien angebracht: die Runen waren keine Buchschrift, sondern eine ‚Inchriftenschrift‘. Die meisten Zeichen haben kantige Formen (s. oben, Fig. 1) und zeigen eine deutliche Bevorzugung der Vertikalen; dies ist letztlich darauf zurückzuführen, dass Rundungen in festem Material schwieriger hervorzubringen sind. Beschrieben wurden zunächst vor allem lose Objekte aus Metall wie etwa Schmuckstücke (Fibeln, Ringe etc.), Brakteaten, Waffen (Schwerter, Lanzen spitzen, Schilde etc.) und Waffenzubehör, Gebrauchsgegenstände und Münzen. In einer im Wesentlichen im Mündlichen verhafteten Kultur haben Runen den Wert dieser persönlichen Besitztümer gewiss erhöht, indem diese durch die Beschriftung aus dem Alltäglichen herausgehoben waren. Ab dem beginnenden 4. Jahrhundert wurden dann (nur) in Skandinavien Runensteine mit Gedenkinschriften versehen; aus Wikingerzeit und Mittelalter gibt es eine Unzahl von Beispielen für derartige Monumentalinschriften. Runenepigraphische Texte auf organischem Material sind hingegen nur bei günstigen Lagerbedingungen erhalten geblieben, Holz und Knochen müssen jedoch aufgrund ihrer leichten Verfügbarkeit gängige Inchriftenträger gewesen sein.

Aufgrund der nur kleinen Schriftfläche, die auf den meisten Inchriftenträgern – Stein ausgenommen – zur Verfügung stand, haben die allermeisten runenepigraphischen Texte der älteren Zeit nur geringen Textumfang. Im Minimalfall besteht eine Runeninschrift aus einem einzigen Wort: dabei handelt es sich fast immer um Namen. Erst aus späterer Zeit kennen wir dann auch relativ ausführliche Texte wie etwa die 192 Zeichen enthaltende Inschrift auf dem Stein von Eggjum (Sogn og

8 FISCHER, Svante: Roman Imperialism and Runic Literacy. The Westernization of Northern Europe (150–800 AD) (Aun 33), Uppsala 2005, S. 34–37 und passim. Gegen die dort vertretene These, die Runen seien als ‚Gegenschrift‘ des lateinischen Alphabets konzipiert, spricht vor allem ihr imitativer bzw. nicht-kontrastiver Charakter in graphischer und graphophonologischer Hinsicht; dass die „Germanic peoples were unable to transcend the process of *imitatio*“ (ibid., S. 33), ist eine (wenig überzeugende) Annahme *ad hoc*.

9 Dazu zuletzt DÜWEL, Klaus: Runenkenntnis als Oberschichtenmerkmal (mit besonderer Berücksichtigung methodischer Aspekte), in: Archäologie und Runen. Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark, hg. von Oliver Grimm/Alexandra Pesch (Schriften des Archäolog. Landesmuseums, Erg.-R. 11), Kiel/Hamburg 2015, S. 274–285; mögliche kultische Funktionen sind indessen nicht gesichert.

Fjordane, Norwegen; um 700)¹⁰ oder vor allem die nicht weniger als 750 Zeichen umfassende, im Einzelnen dunkle Inschrift auf dem Stein von Rök (Östergötland, Schweden; Anfang 9. Jahrhundert).¹¹

Die Runenschrift war in der ganzen Germania verbreitet. Die etwas weniger als 500 Inschriften im älteren Fuþark (s. oben, Fig. 1) stammen zum größeren Teil aus Skandinavien (urnordische Inschriften, bis ca. 700/725) und daneben auch aus dem kontinentalwestgermanisch-südgermanischen Raum (voralthochdeutsch-voraltsächsisch-langobardische Inschriften, bis in das frühe 7. Jahrhundert); dazu kommen einige wenige Streufunde ostgermanischer Provenienz (bis ca. 600). Im anglo-friesischen Bereich war eine modifizierte Runenreihe, das Fuþorc (genauer: Fuþa₃rk₁), in Gebrauch (bis ca. 1000). (Nur) in Skandinavien wird das ältere Fuþark im frühen 8. Jahrhundert von einem jüngeren, vereinfachten Graphemsystem, dem jüngeren Fuþark, abgelöst.

An Textsorten bzw. Formularen treten in den Inschriften der älteren Zeit vor allem entgegen:

- a. Runenmeisterinschrift: Runenmeister(in)_{NOM} + *verbum scribendi*_{PRÄS/PRÄT} [+ Objekt_{AKK}], z. B. **ek ērilaz runoz waritu** = urn. *ek Erilaz rünōz w^arītu* ‚ich, der „Eri!“, schreibe (ritze) die Runen‘ (Stein von Järsberg, s. vorhin).
- b. Hersteller- bzw. Handwerkerinschrift: Handwerker_{NOM} + *verbum operandi*_{PRÄT} [+ Objekt_{AKK}], z. B. **ekhlewagastiz:holtijaz:horna:tawido** = urn. *ek, Hlewagastiz Holtijaz, horna tawidō* ‚ich, Hlewagastiz Holtijaz (Herkunftsname, Patronymikon oder zweite Konstituente eines Doppelnamens wie z. B. nhd. *Karl-Heinz*), machte das Horn‘ (Horn B von Gallehus, um 400; KRAUSE/JANKUHN 1966, S. 97–103 Nr. 43); s. Fig. 2.¹²
- c. Objekt- bzw. Inschriftenträgerinschrift: Inschriftenträger_{NOM}, z. B. **kaba** = wgerm. *ka(m)ba* ‚[ich bin / dies ist ein] Kamm‘ (Kamm von Frienstedt, 250–300; SCHMIDT/NEDOMA/DÜWEL 2012).
- d. Schenkerinschrift: Schenker(in)_{NOM} + Beschenkte(r)_{DAT}, z. B. **ik wīfa ugamu** = vor-ahd. *ik, Wīfa, U(n)gamu* ‚ich, Wifa, [schenke dies] der Ungam‘ (Fibel mit unbekanntem Fundort, vor/um 550; NEDOMA 2012).

Die Runenschrift diente zunächst zur Fixierung kurzer Mitteilungen, die eher im privaten und halböffentlichen Raum angesiedelt waren: es handelte sich sonach (vorwiegend oder ausschließlich) um eine Gebrauchsschrift. Im öffentlich-rechtlichen Bereich scheinen Runen hingegen keine Verwendung gefunden zu haben; aus älterer Zeit fehlen etwa Handelskorrespondenz, Verträge, Gesetze, Gebete oder Ritualtexte in Runen.

10 KRAUSE, Wolfgang/JANKUHN, Herbert: Die Runeninschriften im älteren Futhark. I: Text. II: Tafeln (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philolog.-histor. Kl., 3. F., 65), Göttingen 1966, S. 227–235 Nr. 101.

11 DÜWEL 2008, S. 114–118.

12 Die Inschrift von Gallehus ist auch in poetologischer Hinsicht von Bedeutung, handelt es sich doch um das älteste bekannte Beispiel einer germanischen Langzeile.

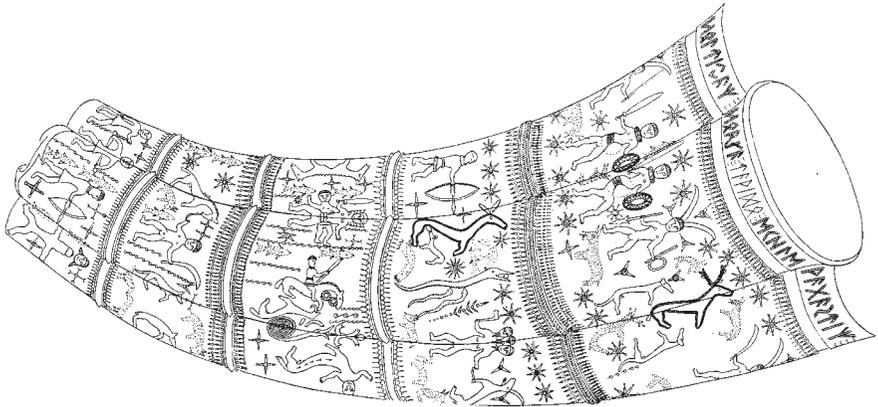


Fig. 2: Horn B von Gallehus (R. Frost, 1736; JACOBSEN/MOLTKE 1941, S. 16 Abb. 41).

Über die Gesamtzahl der erhaltenen Runeninschriften können nur Schätzungen angestellt werden; es handelt sich um etwa 6.500 Stück. Von diesen stammt die überwiegende Mehrzahl aus dem wikingerzeitlichen und mittelalterlichen Skandinavien; es handelt sich also um Inschriften im jüngeren Fuþark, die indessen der zweiten Phase skandinavischer Runenschriftlichkeit angehören. Aus Schweden stammen ca. 3.600 Inschriften, davon befinden sich über zwei Drittel auf Runensteinen, Norwegen folgt mit ca. 1.600 Runeninschriften, und aus Dänemark kennen wir ca. 850 Runeninschriften. Die übrigen Fundregionen fallen demgegenüber deutlich ab; so bringt es Island auf nicht ganz 100 Runeninschriften.

Wie erwähnt, diente die Runenschrift im Wesentlichen als Gebrauchsschrift zum Fixieren kurzer Mitteilungen. Der eigentliche kulturelle Horizont blieb bis zum Ausbau volkssprachlicher Lateinschriftlichkeit eine Domäne der mündlichen Überlieferung.

II. Lateinschriftlichkeit

II.1. Die Bekehrung Skandinaviens

Schon seit dem Ausgang der Völkerwanderungszeit, also seit dem späten 6. Jahrhundert, intensivierten sich die Kulturkontakte zwischen Mittel- bzw. Westeuropa und Skandinavien, und so überrascht es, dass die christliche Missionierung Nordeuropas erst mit dem Beginn der Wikingerzeit (ca. 800 bis ca. 1050) anlief.¹³ Für

¹³ Allgemein zur Bekehrung Skandinaviens s. etwa GSCHWANTLER, O[tto]: „Bekehrung und Bekehrungsgeschichte: Der Norden“, in: Realexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 2 (1976), S. 193–205; VON PADBERG, Lutz E.: Die Christianisierung Europas im Mittelalter (RUB 17017), Stuttgart 1998, S. 108–137.

den Übergang vom Heidentum zum Christentum in Skandinavien und in den skandinavisch dominierten Gebieten auf den britischen Inseln wird in den Quellen der Terminus aisl. *siðaskipti* verwendet, der an sich ‚Sittenwechsel, Wechsel des *way of life* insgesamt‘ bezeichnet und sonach die Veränderungen im religiösen Bereich als Teil gesamtgesellschaftlicher Veränderungen ‚begrift‘. In die mittlere und spätere Wikingerzeit fiel auch die Etablierung zentralistischer Macht- bzw. Herrschaftsstrukturen, und zwar zunächst in Dänemark und Norwegen, später auch in Schweden. Die neuen Alleinkönige förderten und benutzten das Christentum als Instrument ihrer Machtpolitik: weltliche und kirchliche Herrschaft stützten einander. Das Christentum gewann indessen in Skandinavien nur langsam an Boden, geraume Zeit koexistierten alter und neuer Glaube. In Island trat man durch Entscheid der allgemeinen Volksversammlung (aisl. *alþingi*) im Jahre 1000 zum Christentum über – ein Unikum der Bekehrungsgeschichte. In Dänemark begann die Missionierung bereits im späteren 10. Jahrhundert, doch war die kirchliche Organisation nicht vor dem frühen 11. Jahrhundert gefestigt. Etwa zur gleichen Zeit fand auch die Bekehrung Norwegens statt. Zuletzt drang der neue Glaube in Schweden durch: erst in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts erlosch dort das Heidentum.

Der Wechsel von der nicht-dogmatischen heidnisch-germanischen Religion zur dogmatischen christlichen Religion hatte wie überall weitreichende Folgen. Der Vermittlung der christlichen Weltanschauung dienten nicht zuletzt gesonderte Gebäude (Klöster, Kirchen) und Personen (Priester) sowie eine eigene Schriftkultur – längere Texte wurden nunmehr in lateinischen Buchstaben zu theologischen, liturgischen und historiographischen Zwecken auf Pergament fixiert. Vorwiegend in Klöstern tätige Geistliche und die von ihnen verwendete Lateinschrift prägten naturgemäß auch die skandinavische *literacy*, u. a. im Hinblick auf die Verwendung von Handschriften, Schreibtechniken, Schreibstil und Textstrukturen. Wenn auch die Praxis, kürzere Mitteilungen in Runen auf bewegliche oder auch ortsfeste Objekte anzubringen, in Skandinavien weiter gepflegt wurde, kam es mit dem Christentum zu einem Übergang der im Wesentlichen im Mündlichen verhafteten älteren Kultur zu einer vorwiegend im Lateinschriftlichen verhafteten neuen Kultur.

Innerhalb der Nordgermania hat sich gerade in dem nur dünn besiedelten Island – man hat für das (frühe) 12. Jahrhundert wohl von nicht mehr als ca. 40.000 (–50.000) Menschen auszugehen¹⁴ – eine eigenständige, zugleich konservierende und innovative literarische Kultur ausgebildet, die in Quantität, Vielgestaltigkeit und Qualität der Texte hervorragend. Im Folgenden behandle ich daher vor allem die

¹⁴ KARLSSON, Gunnar: Frá þjóðveldi til konungsríkis, in: Saga Íslands. Bd. 2, hg. von Sigurður Lindal, Reykjavík 1975, S. 5–7; Ders.: The History of Iceland, Minneapolis 2000, S. 44f. und passim; ÞORLÁKSSON, Helgi: Historical Background: Iceland 870–1400, in: A Companion to Old Norse-Icelandic Literature and Culture, hg. von Rory McTurk (Blackwell Companions to Literature and Culture 31), Oxford etc. 2005, S. 138.

Verhältnisse auf Island (II.2.) und gehe auf die anderen Regionen Skandinaviens nur kurz ein (II.3.–II.6.).

II.2. Island

Dass im alten Island historische und literarische Traditionen in besonderem Umfang gepflegt wurden, war bereits den skandinavischen Zeitgenossen bekannt. So etwa würdigen Theodoricus Monachus in seiner im späten 12. Jahrhundert entstandenen *Historia de antiquitate regum Norwagensium* und etwas später auch Saxo Grammaticus in seinen *Gesta Danorum* die Isländer als zuverlässige Bewahrer alter Überlieferungen. Dabei mutmaßt Saxo, die Isländer würden durch ihre geistigen Fähigkeiten den Mangel an natürlichen Ressourcen ausgleichen (*inopiam ingenio pensant*).¹⁵ Ein Dreivierteljahrtausend später hat indessen Sigurður Nordal ebenfalls äußere Faktoren für das literarische Faible der Isländer verantwortlich gemacht, und zwar *time and vellum*.¹⁶ Dass man im Winter sowohl Zeit als auch Häute von geschlachteten Kälbern, die man nicht durchfüttern wollte bzw. konnte, in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung hatte, bildet aber wohl letztlich nur die Voraussetzung, nicht aber die Ursache des Literaturbooms im alten Island.

Der Glaubenswechsel ging auf Island zwar nicht ohne Konflikte, aber vergleichsweise geordnet vor sich.¹⁷ Die Besiedlung der bis dahin – wenn man von irischen Einsiedlern absieht – menschenleeren Insel erfolgte nach Auskunft der altisländischen Historiographie ab etwa 870.¹⁸ Gegen Ende der Landnahmezeit, im Jahre 930, wurde das *alþingi* („allgemeine Volksversammlung“) als eine im Wesentlichen demokratische legislative und judikative Institution gegründet. Auf dem *alþingi* des Jahres 1000 (nach manchen: 999) standen einander zwei Fraktionen, Heiden und Christen, unversöhnlich gegenüber; wenn man den literarischen Quellen trauen darf, scheint sich hier die isländische Gesellschaft am Rande eines Bürgerkrieges befunden zu haben. Ari Þorgilsson *inn fróði* („der Gelehrte, Geschichtskundige“) berichtet in seiner *Íslendingabók* („Isländerbuch“), c. 7, man habe sich in dieser verfahrenen Situation darauf geeinigt, dass der – noch heidnische – *logsögumaðr*

15 STORM, Gustav (Hg.): *Monumenta historica Norvegiæ. Latinske kildeskriver til Norges historie i middelalderen*, Kristiania 1880, S. 3 (Prologus); OLRIK, J[ørgen]/RÆDER, H[ans] (Hg.): *Saxonis Gesta Danorum*, Bd. 1: Text, København 1931, S. 5 (Praefatio I,4). Vgl. ferner LANGE, Gudrun: Die Anfänge der norwegisch-isländischen Geschichtsschreibung (*Studia Islandica* 47), Reykjavík 1989, S. 55f., 97f. und passim.

16 NORDAL, Sigurður: *Time and Vellum. Some Remarks on the Economic Conditions of the Early Icelandic Literature*, in: *Annual Bulletin of the Modern Humanities Research Association* 24 (1952), S. 15–26.

17 Allgemein zur Christianisierung Islands etwa DÜWEL, Klaus: *Die Bekehrung auf Island. Vorgeschichte und Verlauf*, in: *Die Kirche des früheren Mittelalters*, hg. von Knut Schäferdiek (*Kirchengeschichte als Missionsgeschichte* 2,1), München 1978, S. 249–275; VÉSTEINSSON, Orri: *The Christianization of Iceland. Priests, Power, and Social Change 1000–1300*, Oxford 2000.

18 Ari Þorgilsson, *Íslendingabók*, c. 1 (870); GOLTHNER, Wolfgang (Hg.): *Ares Isländerbuch* (Altnord. Saga-Bibliothek 1), Halle/Saale 21923, S. 17. – *Landnámabók*, c. 8 (874); JÓNSSON, Finnur (Hg.): *Landnámabók, I–III: Hauksbók, Sturlubók, Melabók m. m.*, København 1900, S. 7 (H), 132 (S).

(,Gesetzessprecher‘) Þorgeirr *ljósvetningagoði* (,Gode der Leute am *Ljósavatn*‘) den Streitfall entscheiden solle. Nach einem Tag und einer Nacht Bedenkzeit verkündet dieser schließlich,

at aller menn scyllde cristner vesa oc scírn taca, þeir es áþr vöru óskírþir á landi hér; en of barna útburþ scylldo standa en forno lög oc of brossakjptz át. Scylldo menn blóta á laun, ef villdo, en varþa fjörbaugsgarþr, ef vóttum of quemr víþ.¹⁹

,dass alle Leute Christen werden und sich taufen lassen sollten, die hiezulande zuvor noch unge-
tauft waren; aber für das Aussetzen von Kindern und das Essen von Pferdefleisch sollten die alten
Gesetze in Geltung bleiben. Opfern sollte man, wenn man es wollte, insgeheim (privat), aber es
sollte zu dreijährigem Landesverweis kommen, wenn Zeugen dafür (scil. für öffentliches Opfern)
beigebracht werden könnten.’

Trotz der Entscheidung für das Christentum hatte Þorgeirs Urteilsspruch auch Kompromisscharakter, denn von einer Abschwörung der alten Götter bzw. von einer Prohibition alles Heidnischen war keine Rede. Und so erfolgte die Christianisierung Islands auch nicht in jeder Hinsicht tiefgreifend. Die Amtskirche hatte auf der abgelegenen Nordatlantikinsel mehr Mühe als auf dem Kontinent, ihre Moralstandards durchzusetzen; so etwa war der Zölibat auf Island noch mehrere Jahrhunderte lang keineswegs die Regel.²⁰ Der Glaubenswechsel ging indessen vergleichsweise zügig und vor allem bruchlos vonstatten – die soziale Elite der christlichen Zeit war im Wesentlichen identisch mit der sozialen Elite der heidnischen Zeit: die Machtverhältnisse änderten sich also kaum.²¹ Island war und blieb bis zum Ende der Freistaatszeit (1262/1264) eine Gesellschaft ohne König, ohne feudalistische Ordnung, ohne Zentralort, ohne staatliche Verwaltung und ohne Exekutive, jedoch nicht ohne Recht.

Die von der christlichen Kirche getragene lateinschriftliche Buchkultur löste die bodenständige orale Gedächtniskultur nach einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne ohne Substanzverlust ab. Mit der neuen Religion gelangten naturgemäß auch lateinisch-christliche liturgische Gebrauchstexte nach Island, aus welchen Gründen auch immer ist davon aber bis ca. 1200 oder kurz danach kaum etwas erhalten geblieben.²² An mangelnden Lateinkenntnissen hat es jedoch nicht gelegen; um

19 GOLTHER 1923, S. 17.

20 Dazu JOCHENS, Jenny: The Church and sexuality in medieval Iceland, in: *Journal of Medieval History* 6 (1980), S. 382f. Von den dreizehn einheimischen Bischöfen (in Skálholt und Hólar) zwischen 1056 und 1237 waren sieben bereits als Priester verheiratet und lösten diese Ehen auch nach ihrer Ernennung nicht. Nachfolger des ersten einheimischen Bischofs, Ísleifr Gizurarson (1056–1080), war übrigens sein Sohn (!) Gizurr Ísleifsson (1082–1118).

21 Vgl. etwa SCHIER, Kurt: Anfänge und erste Entwicklung der Literatur in Island und Schweden: Wie beginnt Literatur in einer schriftlosen Gesellschaft? [1991], in: Ders.: *Nordlichter. Ausgewählte Schriften 1960–1992*, hg. von Ulrike Strerath-Bolz/Stefanie Würth/Sibylle Geberl, München 1994, S. 248; ZERNACK, Julia: Die mittelalterliche isländische Schrift- und Buchkultur, in: *Isländersagas*. [Bd. 5:] *Texte und Kontexte*, hg. von Klaus Bödl/Andreas Vollmer/Julia Zernack, Frankfurt/Main 2011, S. 53.

22 Dazu ferner unten, S. 288 mit Anm. 39.

1200 wird immerhin ca. 1 % der isländischen Bevölkerung des Lateinischen mächtig gewesen sein.²³

Wenn es auf Island keine große Diskrepanz zwischen Laien und Klerikern gab bzw. die Kirche kein Staat im Staate war, so ist dies nicht zuletzt auch durch das herrschende Eigenkirchenwesen begründet. Wie die Großbauern in heidnischer Zeit Kultstätten besaßen bzw. betrieben und zum Teil auch sakrale Funktionen hatten, so waren sie in christlicher Zeit Kircheneigner und bekamen ab 1096 Zeh(e)nt, nicht selten nahmen sie auch geistliche Funktionen wahr; in der *Kristni saga* („Geschichte des Christentums“), c. 17 wird festgestellt:

*Þá váru flestir virðingamenn lerðir ok vígðir til presta, þóat höfðingjar veri.*²⁴

„Zu der Zeit (scil. in den Jahrzehnten um 1100) waren die meisten Männer von Stand geistlich gebildet und zu Priestern geweiht, auch wenn sie „Häuptlinge“ (weltliche Machthabende) waren.“

Wenn dies auch in dieser Form übertrieben sein mag, so war das Christentum auf Island stärker säkularisiert als anderswo.

Die politisch-soziale und zugleich kulturelle Elite Islands pflegte nicht nur Verbindungen zum übrigen Skandinavien, sondern auch zu West- und Mitteleuropa. Einige Isländer erhielten auf dem Kontinent ihre Ausbildung. So etwa studierte der erste isländische Bischof, Ísleifr Gizurarson (geb. ca. 1006), im westfälischen Herford²⁵ und schickte sodann auch seinen Sohn und Nachfolger, Gizurr Ísleifsson (geb. ca. 1042) dorthin. Sæmundr Sigfússon *inn fróði* („der Gelehrte, Geschichtskundige“; geb. 1056) wurde in Frankreich (oder Deutschland?) ausgebildet.²⁶ Auf Island selbst wurden an den beiden Bischofssitzen von Skálholt (heute: Skálholt, Südisland; 1056) und Hólar (Nordisland; 1106)²⁷ auch Schulen etabliert. Im 12. Jahrhundert kam es dann zu mehreren Klostergründungen der Benediktiner (Þingeyrar [1112/]1133, [Munka-]Þverá 1155, wahrscheinlich auch Hítardalr 1166), Benediktinerinnen (Kirkjubœr 1186) und Augustiner (Þykkvibœr 1168,

23 WALTER, Ernst: Lexikalisches Lehngut im Altwestnordischen. Untersuchungen zum Lehngut im ethisch-moralischen Wortschatz der frühen lateinisch-altwestnordischen Übersetzungsliteratur (Abhandlungen der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philolog.-histor. Kl., 66,2), Berlin 1976, S. 13–14.

24 KAHLE, B[ernhard] (Hg.): *Kristnisaga. Þátr Þorvalds ens víðforla. Þátr Ísleifs biskups Gizurarsonar. Hungrvaka* (Altnord. Saga-Bibliothek 11), Halle/Saale 1905, S. 50.

25 Dazu speziell KÖHNE, Roland: Bischof Ísleifr Gizurarson, ein berühmter Schüler des Stifts Herford. Kirchliche Verbindungen zwischen Deutschland und Island im 11. Jahrhundert, in: Jahresbericht des Histor. Vereins der Grafschaft Ravensberg 67 (1972), S. 1–38.

26 TÓMASSON, Sverrir: „Sæmundr Sigfússon“, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 26 (?2004), S. 77f.; WASSENHOVEN, Dominik: Skandinavier unterwegs in Europa (1000–1250). Untersuchungen zu Mobilität und Kulturtransfer auf prosopographischer Grundlage (Europa im Mittelalter 8), Berlin 2006, S. 259 sub A 403.

27 Ausführlich zur Schule von Hólar TURVILLE-PETRE, G[abriel]: *Origins of Icelandic Literature*, Oxford 1953, S. 109–142; zur Person des Jón Ögmundarson, dem ersten Bischof in Hólar (1106) *ibid.* sowie FOOTE, Peter: Aachen – Lund – Hólar [1975], in: Ders.: *Aurvandilstá. Norse Studies*, hg. von Michael Barnes/Hans Bekker-Nielsen/Gerd Wolfgang Weber (The Viking Collection 2), Odense 1984, S. 102–119.

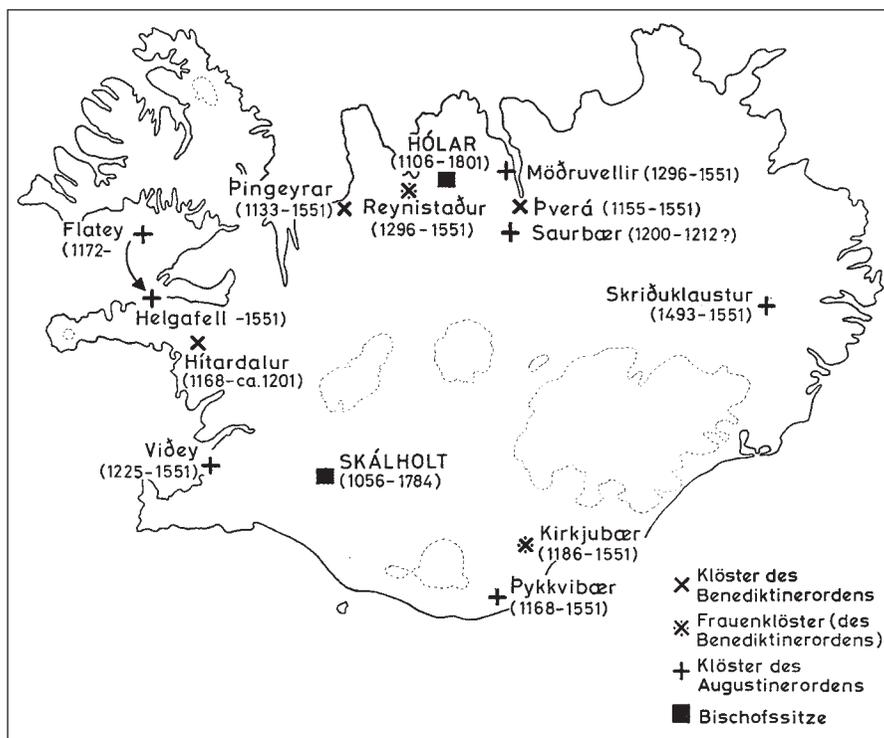


Fig. 3: Klöstergründungen in Island (Schutzbach, Werner: Island. Feuerinsel am Polarkreis, Bonn, 2. Aufl. 1976, S. 20 Abb. 6).

Flatey 1172 [1184 nach Helgafell verlegt]). Die starke Präsenz des Historiographie pflegenden Benediktinerordens mag mit ein Grund für die rasche Konstituierung einer isländischen Schriftkultur gewesen sein,²⁸ wobei besonders das Kloster Þingeyrar hervortritt. Bildungs- und Literaturzentren entstanden aber nicht nur in Domschulen und Klöstern, sondern auch auf Höfen der herrschenden Familien.²⁹ Um hier nur zwei derartige Bildungsstätten zu nennen, gründete Sæmundr Sigfússon bereits in den Jahren um 1080 eine Schule auf seinem Hof Oddi, und eine weitere bekannte ‚Privatschule‘ wurde im Haukadahl von Teitr, einem zweiten Sohn Bischof Ísleifs, eingerichtet.

In dem so konstituierten ‚offenen‘ Gelehrtenmilieu, das dann auch zu einem Dichtermilieu wurde, verbanden sich Einheimisches und Fremdes, Altes und Neues. Das importierte lateinische Bildungsgut vermochte jedenfalls die autochthonen Traditionen nicht zu verdrängen; so etwa wurden die ältesten Skaldengedichte und Eddalieder seit dem 9. Jahrhundert mündlich überliefert und blieben auch nach

28 SCHIER 1994, S. 250f., 256.

29 Vgl. PÁLSSON, Hermann: Oral Tradition and Saga Writing (Studia Mediaevalia Septentrionalia 3), Wien 1999, S. 23–24.

dem Einzug christlich-lateinischer Schriftlichkeit im kulturellen Gedächtnis der Isländer(innen) verankert. Die gebildete Schicht war jedenfalls geistlich wie weltlich geprägt und nicht zuletzt aufgrund des vitalen volkssprachlichen Literaturhorizonts keineswegs auf Latein als Literatursprache fokussiert – ganz im Gegenteil: nahezu alle Autoren verfassten ihre Werke in ihrer Muttersprache. Die bessere Verständlichkeit begünstigte naturgemäß auch die Verbreitung der Texte; dass auf größeren Höfen im 13. Jahrhundert nicht selten Literatur greifbar bzw. vorrätig war (und vorgelesen wurde), ist einer Passage der *Porgils saga skarða* (‘Saga von Porgils [Hasen-]Scharte’), c. [75] zu entnehmen, die in der *Sturlunga saga* (‘Saga von den Sturlungen’) enthalten ist:

Porgils reið til Hrafnagils; var honum þar vel fagnat, skipaði hann monnum sínum þar á bæi. Honum var kostr á boðinn, hvat til gamans skyldi hafa, sögur eða danz, um kveldit. Hann spurði, hverjar sögur í vali veri. Honum var sagt, at til veri saga Tómas erkibiskups, ok kaus hann hana, því at hann elskaði hann framarr en aðra helga menn. Var þá lesin sagan [...].³⁰

,Porgils ritt nach Hrafnagil (dem Hof seines Schwagers Guðmundr); er wurde dort gut aufgenommen und teilte dort seine Männer auf die [umliegenden] Höfe auf. Ihm wurde freigestellt, was er am Abend zur Unterhaltung haben wolle, Sagas oder Tanz. Er fragte, welche Sagas zur Auswahl ständen. Ihm wurde gesagt, dass die *Tómas saga erkibiskups* (‘Saga von Erzbischof Thomas’) vorhanden sei, und er entschied sich für die, weil er Thomas mehr als andere Heilige liebte. Die Saga wurde dann vorgelesen [...].⁴

Zweifellos war die Alphabetisierungsrate im alten Island höher als im zeitgenössischen ‚Lateineuropa‘ am Kontinent. Die Skriptorien – aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind die Termini *rit-*, *skrifstofa* ‚Schreibstube‘, *rit-*, *skrifklefi* ‚Schreibkammer‘ bezeugt³¹ – waren vermutlich zu einem beträchtlichen Teil in Klöstern und im Umkreis der Bischofssitze angesiedelt, und die meisten, allesamt allerdings erst aus späterer Zeit namentlich bekannten Schreiber, waren Mönche bzw. Priester.³²

Das lateinische Alphabet war für die Wiedergabe des Altisländischen nur bedingt geeignet, da für die durch *i-* bzw. *u-*Umlaut entstandenen Vokalphoneme früh-aisl. /æ(:)/, /ø(:)/ und /ɔ(:)/ (normalisierte Schreibung: *ϕ*, *ϕ*) sowie für ererbtes /θ/ keine korrespondierenden Grapheme vorhanden waren.³³ Um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstand der *Erste Grammatische Traktat*, in dem sich ein unbekannter Verfasser mit dem Problem der Orthographie des Altisländischen auseinandersetzt. Er will dem Beispiel der Engländer folgen,

30 [KÅLUND, Kristian] (Hg.): *Sturlunga saga* efter membran Króksfjarðarbók udfyldt efter Reykjarfjarðarbók, Bd. 2, København/Kristiania 1906–1911, S. 295f.

31 Belege: ONP, s.v. *ritklefi* (1), *ritstofa* (1), *skrifklefi* (1), *skrifstofa* (2).

32 TÓMASSON, Sverrir: The history of Old Nordic manuscripts I: Old Icelandic, in: *The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages*, Bd. 1, hg. von Oskar Bandle et al. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22.1), Berlin/New York 2002, S. 794f.

33 Zu Orthographie, Phonetik und Phonologie des Altisländischen zusammenfassend NEDOMA, Robert: *Kleine Grammatik des Altisländischen*, Heidelberg³2010, S. 26–34.

til þess at hæggra verði at rita ok lesa, sem nú tíðisk ok á þessu landi, bæði lög ok áttvísi eða þýðingar helgar eða svá þau hin spakligu fræði, er Ari Þorgilsson hefir á bækir sett af skynsamligu viti, þá hefir ek ok ritit oss Íslendingum stafróf, bæði latinustofum öllum þeim, er mér þótti gegna til várs máls vel, svá at rétt ræðir matti verða, ok þeim öðrum, er mér þótti í þurfa at vera; en ór váru teknir þeir, er eigi gegna atkvæðum várrar tungu.³⁴

,damit es leichter werde, sowohl Gesetze als auch Genealogien, Übersetzungen heiliger Schriften oder auch die gelehrten Geschichtswerke, die Ari Þorgilsson mit kundigem Wissen in Büchern abgefasst hat, zu schreiben und lesen, wie es nun auch in diesem Land üblich ist, habe ich da auch uns Isländern ein Alphabet erstellt, sowohl mit all den Lateinbuchstaben, die mir gut zu unserer Sprache zu passen scheinen, sodass sie regulär ausgesprochen werden können, als auch mit anderen [Lateinbuchstaben], von denen ich glaube, dass sie darin (scil. im Alphabet) enthalten sein müssen; verzichtet wurde aber auf die Zeichen, die nicht den Lauten unserer Sprache entsprechen.'

Die Phoneme des Frühaltisländischen bestimmt der Grammatiker mit Hilfe von Minimalpaaren; ein Beispiel (Opposition /a:/ á vs. /ɔ:/ ó):

Sár veitti maðr mér eitt, sýr mörg veitta ek bonum.³⁵

,Eine Wunde (sár) fügte mir ein Mann zu, viele Wunden (sýr) fügte ich ihm zu.'

Das so gewonnene Vokalsystem enthält neun distinkte Einheiten, denen die Buchstaben *a, e, i, o, u* sowie *ϕ, θ, γ* zugewiesen werden; Länge wird durch diakritischen Strich bezeichnet (*á* etc.), Nasalität durch diakritischen Punkt (*á̇*, *á̈* etc.). Bei den Konsonanten unterscheidet der Verfasser zwischen einfachen und doppelten Konsonanten (wiedergegeben durch *b* bzw. *bb* oder Kapitälchen *B* etc.), und für /θ/ verwendet er *þ*. Wenn auch die Festlegungen des *Ersten Grammatischen Traktats* in der altisländischen Handschriftenpraxis nur zum Teil Wirkung gezeitigt haben,³⁶ so hat die Abhandlung als erste Phonologie einer germanischen Sprache sowie als Versuch einer systematisierenden Adaption der Lateinschrift bleibenden Wert.

Der früheste uns bekannte volkssprachliche Text enthält Rechtsbestimmungen. Im Winter 1117/1118 schrieb man auf dem Hof von Hafliði Másson (in Nordisland) die Gesetze des alten Freistaats nieder; diese *Hafliðaskrá* (,Aufzeichnung des Hafliði') genannte Sammlung ist allerdings nicht auf uns gekommen. Nahezu

34 BENEDIKTSSON, Hreinn (Hg.): *The First Grammatical Treatise* (University of Iceland, Publications in Linguistics 1), Reykjavík 1972, S. 208 (diplomatischer Text hier normalisiert). – Von der reichen Literatur zum *Ersten Grammatischen Traktat* nenne ich neben der ausführlichen Einleitung von BENEDIKTSSON (1972, S. 13–203) hier nur TÓMASSON, Sverrir: *Fyrsta málfraeðiritgerðin ok íslensk menntun á 12. öld*, in: *Tímarit Háskóla Íslands* 3 (1988), S. 71–78 sowie HUTH, Dirk: *Jedes Volk schreibt seine Sprache mit seinen eigenen Buchstaben*. Der altisländische Erste Grammatische Traktat und sein Entwurf eines orthographischen Standards, in: *The Dawn of the Written Vernacular in Western Europe*, hg. von Michèle Goyens/Werner Verbeke (Mediaevalia Lovaniensia, Ser. 1, 33), Leuven 2003, S. 441–461.

35 BENEDIKTSSON 1972, S. 216.

36 Vgl. die tabellarische Übersicht bei HOLTSMARK, Anne: *En islandsk scholasticus fra det 12. århundre* (Skrifter utg. av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II: *Histor.-Filosof. Kl.*, 1936,3), Oslo 1936, S. 10f.

zeitgleich wurden auch historiographische Werke verfasst;³⁷ in den Jahren zwischen 1122 und 1133 schrieb Ari Þorgilsson die erste Fassung seiner *Íslendingabók* (‚Isländerbuch‘), die von der Landnahme und der Einrichtung des Rechtsstaats über die Christianisierung bis hin zum Jahre 1118 reicht.³⁸ Ab diesem Zeitpunkt ging es dann mehr oder weniger Schlag auf Schlag. Nur wenig später, und zwar etwa zur Mitte des 12. Jahrhunderts, setzt mit dem verlorenen *Hryggjarstykki* (‚Rückenstück‘) des Eiríkr Oddsson, einer Geschichte norwegischer Könige, künstlerisch geformte Prosaliteratur ein. Ungefähr zeitgleich entstand auch Sachprosa wie der vorhin erwähnte *Erste Grammatische Traktat*, ferner der zwischen 1154 und 1159 von Abt Nikulás Bergsson verfasste *Leiðavísir* (‚Wegweiser‘), in dem die wichtigsten Stationen auf der Reise von Island nach Rom und weiter nach Jerusalem beschrieben werden, oder die zwischen 1140 und 1187 entstandene *Rímbegla* (‚Kalenderabweichung‘), eine bemerkenswert genaue komputistische Abhandlung. Ebenfalls noch im 12. Jahrhundert entstand eine erste Fassung der *Landnámabók* (‚Buch der Landnahmen‘), in der die Besiedlung Islands detailliert geschildert wird.

Manche der genannten Texte sind nicht erhalten geblieben (*Haflíðaskrá* und *Hryggjarstykki*), manche erst in jüngeren Handschriften (aus dem 13.–15. Jahrhundert: *Landnámabók*; aus dem 14. Jahrhundert: *Erster Grammatischer Traktat* und *Leiðavísir*; aus dem 17. Jahrhundert: *Íslendingabók*); einzig die *Rímbegla* ist früh überliefert (s. unten, Nr. 5). In den ältesten, aus der Zeit bis ca. 1200 stammenden Handschriften finden sich nur wenige Werke mit einheimischer Stoffgrundlage. Demgegenüber dominiert Übersetzungsliteratur: Homilien, Heiligenviten, Weltgeschichte, Naturlehren und komputistische Abhandlungen (s. sofort) legen von dem Wissenstransfer von ‚Lateineuropa‘ nach Island bzw. von der intensiven Reproduktion zeitgenössischer Gelehrsamkeit im 12. Jahrhundert beredtes Zeugnis ab. Aus dieser Frühphase isländischer *literacy* ist übrigens keine einzige lateinischsprachliche Handschrift erhalten, die mit Sicherheit auf Island entstanden ist (man würde vor allem liturgische Gebrauchstexte erwarten), wengleich wir von etlichen lateinischen Werken, darunter einer von Sæmundr Sigfússon verfassten Geschichte norwegischer Könige, zu wissen glauben.³⁹ Das älteste bewahrte Lateinum sind zwei Fragmente einer *Vita sancti Thorlaci episcopi* (AM 386 I–II, 4°), die in die Jahre um und nach 1200 gehören.⁴⁰

37 Vgl. jüngst WAMHOFF, Laura Sonja: Isländische Erinnerungskultur 1100–1300. Altnordische Historiographie und kulturelles Gedächtnis (Beiträge zur nord. Philologie 57), Basel 2016, S. 79–81.

38 Dazu SCHEEL, Roland: Lateineuropa und der Norden. Die Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts in Dänemark, Island und Schweden (Frankfurter Kulturwissenschaftliche Beiträge 6), Berlin 2012, S. 130–144.

39 JENSSON, Gottskálk: The Lost Latin Literature of Medieval Iceland: The Fragments of the *Vita sancti Thorlaci* and Other Evidence, in: *Symbolae Osloenses* 79 (2004), S. 153f.; TÓMASSON 2004, S. 78. – Es gibt einige alte lateinischsprachliche Fragmente, deren Herkunft unklar ist (Import?), s. KARLSSON, Stefán: The development of Latin script II: in Iceland, in: BANDLE et al. 2002, S. 832 (mit Lit.); vgl. ferner TÓMASSON 2002, S. 793 (das dort in das 12. Jahrhundert datierte Bruchstück Lbs fragm 58 stammt jedoch erst aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts; s. *bri* LbsFragm-0058).

40 S. JENSSON 2004, S. 156–168.

Insgesamt sind aus Island bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, aus vorreformatorischer Zeit also, ungefähr 750 Pergamenthandschriften bzw. -fragmente erhalten geblieben.⁴¹ Die frühesten, bis ca. 1200 zu datierenden altisländischen Handschriften sind (in chronologischer Reihenfolge):⁴²

- (0.) AM 732 a VII, 4° (KÅLUND 1892–1894, S. 159 Nr. 1836; *bri is*/AM04-0732a-VII). 1 Blatt, Palimpsest. Auf der Recto-Seite Ostertafel mit einzelnen Buchstaben, enthält mithin keinen volkssprachlichen Text. Datierung: ca. 1121–1139 (BENEDIKTSSON 1965, S. 13).
1. AM 237 a, fol. (KÅLUND 1888–1889, S. 198 Nr. 358; BENEDIKTSSON 1965, S. iii Nr. 2; ÓSKARSDÓTTIR 2013, S. 156f.; *bri is*/AM02-0237a). 2 zweispaltige Blätter. Fragmente zweier Homilien: Stabkirchenpredigt (*Kirkjudagsmál*) und Predigt über St. Michael und die Engel. Datierung: ca. 1150 (ONP-R, S. 436).
2. AM 315 d, fol. (KÅLUND 1888–1889, S. 273 Nr. 470; BENEDIKTSSON 1965, S. iv Nr. 3; *bri is*/AM02-0315d). 2 Blätter, vor allem fol. 1 stark beschädigt. Fragment der *Grágás* ‚Graugans‘, der alten isländischen Gesetzessammlung; überliefert den *Landbrigðarþáttir* ‚Grundstückeinlösungsabschnitt‘. Datierung: ca. 1150–1175 (ONP-R, S. 441).
3. AM 674 a, 4°, *Bókin dýra* ‚kostbares Buch‘ (KÅLUND 1892–1894, S. 92 Nr. 1684; BENEDIKTSSON 1965, S. vi Nr. 6; *bri da*/AM04-0674-a). 33 Blätter. Unvollständiger, an wenigen Stellen defekter Text des *Elucidarius*; vermutlich auf Grundlage eines altnorwegischen Originals. Datierung: ca. 1150–1200 (ONP-R, S. 461; ältere Datierung: vor/um 1200).
4. Þsjks, fornskjöl VI [I] (fol. 1^r 1–14), fol. (BENEDIKTSSON 1965, S. ii–iii Nr. 1). 1 Blatt mit sieben Einträgen von verschiedenen alten Händen. *Reykjaboltsmáldagi* ‚Grundbuch von Reykjabolt‘, ein Verzeichnis von Besitztümern und Rechten der Kirche von *Reykjabolt* (heute: Reykholt, Westisland). Datierung (Hand I): ca. 1150–1204 (ONP-R, S. 494), von manchen in die Jahre um 1185 gesetzt.
5. GkS 1812 IV (fol. 24^{ra}–34^{vb}), 4° (KÅLUND 1900, S. 38–41 Nr. 55; BENEDIKTSSON 1965, S. v Nr. 4; *bri is*/GKS04-1812). 11 Blätter, teils zweispaltig. Enthält die *Rímbeгла* ‚Kalenderabweichung‘, eine komputistische

41 GUNNLAUGSSON, Guðvarður Már: Manuscripts and palaeography, in: A Companion to Old Norse-Icelandic Literature and Culture, hg. von Rory McTurk (Blackwell Companions to Literature and Culture 31), Oxford etc. 2005, S. 249; Ders.: The origin and development of Icelandic script, in: Régionalisme et Internationalisme. Problèmes de Paléographie et de Codicologie du Moyen Âge, hg. von Otto Kresten/Franz Lackner (Denkschr. der Österr. Akademie der Wissenschaften, Philosoph.-Histor. Kl., 364; Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, R. 4: Monographien, 5), Wien 2008, S. 89. – NORDAL (1952, S. 17) rechnet hingegen mit etwa 700 Pergamenthandschriften aus der Zeit vor der Mitte des 16. Jahrhunderts.

42 Vgl. ferner die Verzeichnisse bei LARSSON, Ludvig: Ordförrådet i de äldsta isländska handskrifterna. Leksikaliskt ock gramatiskt ordnat, Lund 1891, S. i–ii; HOLTSMARK 1936, S. 113–115; SEIP, Didrik Arup: Palæografi. B: Norge og Island, hg. von Joh[anne]s Brøndum-Nielsen (Nordisk Kultur 28,B), Stockholm/Oslo/København 1954, S. 41–43; SCHIER 1994, S. 220–222.

- Abhandlung sowie lateinisch-altisländische Glossen (fol. 24^{ra}–24^{rf}, 34^{vb}).
 Datierung: ca. 1192 (ONP-R, S. 471).
6. AM 249 I [II] (fol. 3^v–4^v), fol. (KÅLUND 1888–1889, S. 230 Nr. 400; *bri is/AM02-0249I*; vgl. BENEDIKTSSON 1965, S. v Nr. 4). 4 Blätter. Fragment eines lateinischen Kalenders mit altisländischen Glossen (auf fol. 3^v–4^v); stammt ursprünglich aus demselben Codex wie GkS 1812 IV, 4^o (s. vorhin, 5.) und vermutlich auch von derselben Hand. Datierung: ca. 1192 (ONP-R, S. 439: ca. 1190).
 7. AM 655 III, 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 58 Nr. 1646; BENEDIKTSSON 1965, S. xiii Nr. 18; *bri da/AM04-0655-III*). 2 Blätter. Fragment der *Nikolaus saga erkibiskups* ‚Saga von Erzbischof Nikolaus‘, einer Heiligensaga. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 458).
 8. AM 655 VII, 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 59f. Nr. 1646; BENEDIKTSSON 1965, S. ix Nr. 12; *bri da/AM04-0655-VII*). 2 Blätter; fol. 1 stark beschnitten. Fragment der *Veraldar saga* ‚Weltgeschichte‘, einer Universalchronik. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 459).
 9. AM 655 VIII, 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 59f. Nr. 1646; BENEDIKTSSON 1965, S. ix–xi Nr. 13–14; *bri da/AM04-0655-VIII*). 2 Blätter von zwei verschiedenen Händen, beide zerschnitten; von fol. 1 nur ein kleinerer Teil erhalten. Fragmente der *Veraldar saga*. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 459).
 10. AM 673 a I, 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 90 Nr. 1682; BENEDIKTSSON 1965, S. vii Nr. 9; ÖSKARSDÓTTIR 2013, S. 152f.; *bri is/AM04-0673a-I*). 2 Blätter, beschnitten und vielfach durchlöchert (vermutlich zur Verwendung als Mehlsieb). Fragment A des *Physiologus* (Phönix bis Onocentaurus), illustriert: fol. 1 Text und Abbildungen, fol. 2 nur Abbildungen ([Fabel-]Menschen). Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 461).
 11. AM 673 a II 1 (fol. 1^r–6^v 8),⁴³ 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 90f. Nr. 1682; BENEDIKTSSON 1965, S. vii–viii Nr. 10; *bri is/AM04-0673a-II*). 7 Blätter, stark beschädigt. Fragment B des *Physiologus* (Hydris bis Elefant), illustriert: fol. 1–6 Text und Abbildungen, 7 nur Abbildungen (Elefanten). Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 461); s. Fig. 3. – Die altisländische Version der Naturlehre ist lediglich in den beiden Fragmenten A (s. vorhin, 10.) und B überliefert, die verschiedene Textfassungen repräsentieren.
 12. AM 673 a II 2 (fol. 8^r–9^v), 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 91 Nr. 1682; BENEDIKTSSON 1965, S. viii Nr. 11; *bri is/AM04-0673a-II*). 2 Blätter, stark beschädigt. Fragment einer Homilie (über Schiff und Regenbogen). Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 461).
 13. AM 673 b, 4^o (KÅLUND 1892–1894, S. 92 Nr. 1683; BENEDIKTSSON 1965, S. v–vi Nr. 5; ÖSKARSDÓTTIR 2013, S. 166f.; *bri da/AM04-0673-b*). 5 Blätter, beschädigt; Teil einer umfangreicheren Handschrift, der wahrscheinlich auch AM 673 a II, 4^o (s. vorhin, 11. und 12.) angehört hat. Codex unicus der *Plácitusdrápa* ‚Preisgedicht auf Placidus [alias Eustachius]‘ (im *dróttkvætt*),

43 Der Rest auf fol. 6^v und 7^r stammt von jüngerer Hand (um 1500; Beginn der Bergpredigt).

- 1 [E₁₅] fōgl 'eſ' ionn[e nil] saheiter hidrif ſa[la]mon ſeger
 2 [-] [f]rā honom a[τ hann b]anar kocodrillo. þat er natura oc
 3 [-]i hanf þaer [hann fer] koçodrillum ſofa clinesc hann leire [o]ç hleyþr
 4 [i mu]nn koçodrillo er hannſøfr aár ſtrondo oç rıfr oc ſıtr
 5 [hann alla]ſ [i]nna. oc ſetr igegnum quþ hanf oç at honum dauþom.
 6 S[þa -]tı guþ alla vını ſına yr helvıtı af fiandanom.

Fig. 3: AM 673 II 1, 4°, fol. 1^r 1–6 (*Physiologus*, Fragment B, 1. Hidris).⁴⁴

Normalisierter früh-altisländischer Text: *Einn fögl es í önni Nil; sá heiter hidris. Physiologus^{a)} seger þat^{b)} frá honom, at hann banar kokodrillo. Þat es náttúra ok vanþe^{c)} hans, þá er hann sér kokodrillum sofa, klínesc hann leire ok hleyþr í munn kokodrillo, er hann søfr á grstrondo, ok rıfr ok slıtr hann allan innan ok setr í gegnum kvıþ hans ok at honum dauþom. Svá reytt^{d)} guþ alla vını sína yr helvıte af fiandanom.*

^{a)} *Physiologus*] *Salamon* ms. (von späterer Hand auf Rasur). – ^{b)} þat conı. – ^{c)} vanþe conı. – ^{d)} reytt conı. Übersetzung: ‚Einen Vogel gibt es am Fluss Nil; der heißt Hidris. Physiologus berichtet von ihm, dass er den Kokodrill tötet. Es ist seine Natur und Gewohnheit, dass er, wenn er einen Kokodrill schlafen sieht, sich mit Schlamm beschmiert und dem Kokodrill in das Maul springt, wenn dieser am Flussufer schläft, und ihn ganz inwendig zerreißt und zerschlitzt, durch seinen Bauch dringt und ihm den Tod versetzt. So entreißt Gott all seine Freunde dem Teufel aus der Hölle.‘

unvollständiger Text (Beginn und Ende fehlen). Abschrift einer Vorlage aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Datierung: ca. 1200 (LOUIS-JENSEN 1998, S. 89); ältester Überlieferungsträger eines altisländischen Skaldengedichts (bzw. eines altisländischen poetischen Textes überhaupt).

14. SKB perg. 15, 4°, *Stockholmer* (oder *Isländisches*) *Homilienbuch* (GÖDEL 1897–1900, S. 55f. Nr. 27; BENEDIKTSSON 1965, S. vi Nr. 7–8; DE LEEUW VAN WEENEN 1993, S. 3–50). 102 Blätter (mit Lederumschlag), vereinzelt beschädigt, 2 oder 3 Blätter fehlen; von mehreren (und zwar 7?, 10?, 12?) Händen geschrieben. Sammlung von 62 Text(teil)en, größtenteils Predigten. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 474); ältestes isländisches Buch.

Das 13. Jahrhundert war auf Island eine unruhige Zeit; die sog. *Sturlungaöld* (‚Sturlungenzeit‘; [1180/]1220–1262) war von bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen einigen wenigen Geschlechtern geprägt, die fast die gesamte politische und ökonomische Macht unter sich aufteilten. Krisenzeiten und literarische Produktivität müssen einander jedoch keineswegs ausschließen. Im Falle des alten Island blieb einerseits die kulturelle Einheit bewahrt, andererseits bestanden Partikulärinteressen und daraus resultierende Rivalitäten; diese beiden Faktoren – Zusammengehörigkeit und Konkurrenz = Innovation, könnte man dieses Szenario

⁴⁴ Zur Stoffgeschichte HENKEL, Nikolaus: Studien zum Physiologus im Mittelalter (Hermaea N.F. 38), Tübingen 1976, S. 171f.

auf einen kurzen Nenner bringen – begünstigten einen wahren Literaturboom,⁴⁵ im Zuge dessen eine ganze Reihe von Genres ausgebildet und kanonisiert wurde.

Ein Großteil der genannten Texte setzt sich in irgendeiner Form mit der eigenen Vergangenheit auseinander und dient der Selbstvergewisserung und -bestätigung. Besonders deutlich wird dies in den *Íslendingasögur* („Isländersagas“), in denen die chronologischen, geographischen und genealogischen Konnektoren eine zentrale Rolle spielen.⁴⁶ Die Kulturinsel Island gab sich so eine Identität, die auf einem gemeinsamen Ursprung fußt – man konstruierte sich eine Vergangenheit *ab societate condita*. Spätestens ab dem frühen 13. Jahrhundert muss Literatur auch außerhalb der kirchlichen Bildungsstätten gepflegt worden sein, denn die Isländersagas sind doch wohl eher im Milieu des isländischen Establishments zu verorten.⁴⁷

An erster Stelle stehen die Sagas (aisl. *saga*, Pl. *sögur*), kunstvoll stilisierte Prosaerzählungen verschiedener Art.⁴⁸ Den Ausgangspunkt bilden die schon ab dem späten 12. Jahrhundert entstandenen *konungasögur* („Königssagas“), historische bzw. historisierende Werke über norwegische, dänische und schwedische Herrscher. Noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts konstituierten sich sodann die *byskupasögur* (auch: *biskupasögur*; „Bischofsagas“), in denen das Wirken einheimischer Würdenträger thematisiert wird, und die erwähnten *Íslendingasögur*, die auf die Verhältnisse und Geschehnisse der Nach-Landnahmezeit Bezug nehmen. In den 1220er Jahren verfasste sodann Snorri Sturluson (1178/1179–1241) eine Poetik, die *Snorra Edda* („Edda des Snorri“), und die Vorlagen der Liedersammlung des um 1270 niedergeschriebenen *Codex regius* der *Lieder-Edda* reichen ebenfalls in das frühe 13. Jahrhundert zurück. Aus der zweiten Jahrhunderthälfte stammen dann die Haupthandschriften der alten isländischen Gesetzsammlung, *Grágás* („Graugás“). Auf die weitere Literarisierung ist hier nicht mehr einzugehen; zu den prominentesten Handschriften des 13. Jahrhunderts zählen:

15. AM 162 A 9, fol. (KÅLUND 1888–1889, S. 116 Nr. 198; BENEDIKTSSON 1965, S. xxvi Nr. 39; EINARSSON 2001, S. lix; ÓSKARSDÓTTIR 2013, S. 64f.; *bri is*/AM02-0162A-theta). 4 Blätter. Fragmente der *Egils saga Skalla-Grímssonar*, Saga von Egil, Sohn von Glatzkopf-Grim‘ (scil. M, c. 55f., 56 und 81–83), einer Isländersaga. Datierung: ca. 1250 (ONP-R, S. 434); wohl ältester Überlieferungsträger einer Isländersaga.
16. GkS 1157, fol., *Konungsbók Grágásar* (KÅLUND 1900, S. 30f. Nr. 41; BENEDIKTSSON 1965, S. xxxi Nr. 47–48; BOULHOSA 2014; *bri is*/GKS02-1157). 93 zweispaltige Blätter, von zwei Händen ungefähr zur gleichen Zeit

45 S. dazu die instruktiven Ausführungen von KRISTINSSON, Axel: Lords and Literature: The Icelandic Sagas as Political and Social Instruments, in: *Scandinavian Journal of History* 28 (2003), S. 1–17.

46 GLAUSER, Jürg: Mittelalter (800–1500), in: *Skandinavische Literaturgeschichte*, hg. von Jürg Glauser, Stuttgart/Weimar 2006, S. 40–48.

47 Vgl. ZERNACK 2011, S. 64.

48 Grundlegende Informationen sind in einschlägigen literaturgeschichtlichen Darstellungen zu finden, an denen kein Mangel herrscht; ich nenne hier nur stellvertretend UECKER, Heiko: *Geschichte der altnordischen Literatur* (RUB 17647), Stuttgart 2004, S. 62–190.

- geschrieben (in der älteren Forschung wurde Hand I [fol. 1–13] als etwas jünger angesehen). Eine der beiden Haupthandschriften der *Grágás* (vgl. oben, 2.); eine Lakune, Text sonst vollständig. Datierung: ca. 1250 (ONP-R, S. 471).
17. GKS 2365, 4°, *Codex regius* der *Lieder-Edda* (KÅLUND 1900, S. 43f. Nr. 60; BENEDIKTSSON 1965, S. xxxvii Nr. 56; *bri is*/GKS04-2365). 45 Blätter, von einer Hand geschrieben. Haupthandschrift der poetischen *Edda*; eine Lage fehlt, Text ansonsten vollständig. Abschrift einer oder mehrerer Vorlage(n) aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (LINDBLAD 1954, S. 273). Datierung: ca. 1270 (*ibid.*, S. 241; ONP-R, S. 472).

Aus vorreformatorischer Zeit sind ferner ca. 1.500 Urkunden erhalten; die Überlieferung setzt erst im 14. Jahrhundert ein.⁴⁹

II.3. Norwegen (und Färöer)

Die festlandskandinavischen Literaturen bleiben, was die Anzahl der Texte und der Genres, Stoffe bzw. Themen betrifft, hinter der Literatur Islands zurück; dabei zeigt Norwegen ein etwas breiteres Überlieferungsspektrum als Schweden und Dänemark.

Island wurde hauptsächlich von Norwegen aus besiedelt, und die Verbindungen zwischen den beiden Ländern blieben in Wikingerzeit und Mittelalter intensiv. Begünstigt wurde der kulturelle und literarische Austausch⁵⁰ durch den Umstand, dass das Altisländische bis etwa 1200 dem Altnorwegischen noch recht nahe stand (*norrænt mál*, ‚altwestnordische Sprache‘). Die Christianisierung fand etwa zeitgleich mit Island, aber auf andere Art statt; in Norwegen erfolgte die durch König Olaf den Heiligen (*Óláfr inn helgi*, gest. 1030) abgeschlossene Bekehrung „durch eine Kombination von Evangelisierung, Gewalt und Gesetzgebung“.⁵¹ Noch im Laufe des 11. Jahrhunderts festigte sich die kirchliche Organisation, und bereits um 1100 wurden die ersten Klöster in der Nähe von Bischofssitzen gegründet, allen voran die Benediktinerklöster in Selja, *Munkliði* (bei Bergen) und *Nidarhólmr* (bei Trondheim).⁵² Bergen und Trondheim wurden zu den beiden wichtigsten Schreibzentren.

49 GUNNLAUGSSON 2005, S. 249.

50 Dies zeigt sich auch in dem Umstand, dass sich im Mittelalter offenbar eine ganze Reihe isländischer Handschriften in Norwegen befand; s. KARLSSON, Stefán: *Islandsk bogekspport til Norge i middelalderen* [1979], in: Ders.: *Stafkrókar*, hg. von Guðvarður Már Gunnlaugsson (Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi, Rit 49), Reykjavík 2000, S. 192–194 und *passim*.

51 MEULENGRACHT SØRENSEN, Preben: *Alte und neue Religion*, in: *Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes*, hg. von Peter Sawyer, Darmstadt 2000, S. 230.

52 GUNNES, Erik: *Klosterlivet i Norge. Tilblivelse – økonomi – utvikling*, in: *Foreningen til Norske Fortidsminnesmerkers Bevaring. Årbok 141 (1987)*, S. 51 und *passim*. Vgl. ferner den Wikipedia-Artikel *Katolske klostre i Norge*. Online im Internet: URL https://no.wikipedia.org/wiki/Katolske_klostre_i_Norge (Stand: 28.3.2016).

Mit dem Christentum verbreiteten sich naturgemäß auch Lateinschrift und lateinisches Schrifttum (religiöser Art) in Norwegen. Die ältesten Fragmente ausländischer Provenienz gehören noch in die Zeit um 1000;⁵³ ob aber bald danach auch schon lateinische Handschriften in Norwegen selbst entstanden,⁵⁴ lässt sich nicht nachweisen. Fest steht jedoch, dass in Norwegen wie fast überall – Island ist hier die große Ausnahme – Latein (und nicht die Volkssprache) in der Textüberlieferung dominiert.

Ähnlich wie auf Island entfaltete sich auch das volkssprachliche Schrifttum in Norwegen im Laufe des 12. Jahrhunderts; ältere Fassungen der Landschaftsrechte mögen weiter zurückreichen. An früher Erzählliteratur der Anfangsphase sind zum einen das fragmentarische *Ágrip af Nóregs konunga sögum* („Abriss der Geschichte der Könige Norwegens“), zum anderen der von dem isländischen Abt Karl Jónsson verfasste erste Teil der *Sverris saga* („Saga von [König] Sverrir“), die sogenannte *Grýla* („Schreckenerregendes“), zu nennen; beide Werke stammen aus dem späten 12. Jahrhundert. Im Vergleich zu Island war das literarische Milieu Norwegens jedoch eindeutig weniger produktiv. Offenbar wurde die alte mündliche Überlieferung – Skalden- und Eddadichtung, Vorzeitsaga(stoffe) – in der ‚Kolonie‘ Island höher geschätzt, intensiver rezipiert und besser bewahrt als im Mutterland Norwegen.⁵⁵ Warum es aber hier zu keinem derartigen Aufschwung der Sach- und vor allem Erzählliteratur kam, der dort stattfand, lässt sich letztlich nicht restlos klären. Da Norwegen keine *societas nova* war, kam es zu keinem Dialog mit der eigenen Vergangenheit bzw. über die eigene Vergangenheit⁵⁶ in literarisch aufgearbeiteter Form – für ‚bedeutsame‘ Texte legitimatorischen Charakters bestand offenbar keine Dringlichkeit bzw. Notwendigkeit.

So sind denn auch in der ältesten Gruppe norwegischer Handschriften fast ausschließlich religiöse Werke und Landschaftsrechte vertreten (s. sofort). Insgesamt kennen wir aus der Zeit vor 1370 etwa 130 Pergamenthandschriften bzw. -fragmente aus Norwegen (gegenüber ca. 315 aus Island),⁵⁷ davon enthalten nur 25 keine Rechtsquellen. Die frühesten, bis ca. 1200 zu datierenden altnorwegischen Handschriften sind (in chronologischer Reihenfolge):⁵⁸

53 HAUGEN, Odd Einar: The development of Latin script I: in Norway, in: BUNDLE et al. 2002, S. 825.

54 RINDAL, Magnus: The history of Old Nordic manuscripts II: Old Norwegien, in: BUNDLE et al. 2002, S. 802.

55 Vgl. SCHIER, Kurt: Iceland and the Rise of Literature in ‚terra nova‘. Some comparative reflections, in: Gripla 1 = Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi, Rit 7 (1975), S. 180.

56 Vgl. GLAUSER 2006, S. 43; ÓLASON, Vésteinn: Die Isländersagas im Dialog mit der Wikingerzeit, Kiel 2011, S. 13f. und passim.

57 GUNNLAUGSSON 2005, S. 247; 2008, S. 89. Nach 1370 bricht die altnorwegische Überlieferung ab. Dies mag zum einen darauf zurückzuführen sein, dass ein Großteil der Geistlichen und damit der Schriftkundigen der zur Mitte des 14. Jahrhunderts auch in Norwegen wütenden Großen Pest zum Opfer fiel (vgl. SEIP, Didrik Arup: Norwegische Sprachgeschichte [Grundriß der german. Philologie 19], Berlin/New York 1971, S. 254, 380f.); zum anderen begann man in Norwegen, auf Papier zu schreiben, das die Zeiten schlechter als Pergament überdauert hat.

58 Vgl. ferner die Verzeichnisse bei SEIP 1971, S. 516–518. – Soweit ich sehe, ist der bereits 1880–1881 [1885] entstandene Handschriftenkatalog des norwegischen Reichsarchivs (NRA) noch immer unpubliziert.

1. AM 655 IX, 4° (KÅLUND 1892–1894, S. 60 Nr. 1646; SEIP 1954, S. 5 Nr. 1; HOLTSMARK 1955, S. xiii; *bri da/AM04-0655-IX*). 3 Blätter, beschädigt; fol. 1 im unteren Teil defekt. Fragmente dreier Heiligensagas (fol. 1: *Placidus saga* ‚Saga von Placidus [alias Eustachius]‘; fol. 2: *Blasius saga* ‚Saga von Blasius‘; fol. 3: *Matheus saga postola* ‚Saga von dem Apostel Matthäus‘). Abschrift einer älteren Vorlage, wohl von einer einzigen Hand, und zwar auf Island, geschrieben. Datierung: ca. 1150–1200 (ONP-R, S. 459).
2. GkS 1347, 4°, fol. 62^v (KÅLUND 1900, S. 36 Nr. 52; SEIP 1954, S. 6 Nr. 5; HOLTSMARK 1955, S. xiii; HAUGEN 2007, S. 249). 1 Seite am Ende einer (womöglich aus England stammenden) lateinischen Evangelienhandschrift. Güterverzeichnis (ONP: *Jardatpl*) des Klosters *Munklifi* bei Bergen, das hauptsächlich Hofnamen enthält; von anderer Hand als der Haupttext geschrieben. Datierung: ca. 1175 (ONP-R, S. 471).
3. AM 315 f, fol. (KÅLUND 1888–1889, S. 263 Nr. [47]1; SEIP 1954, S. 6 Nr. 6; HOLTSMARK 1955, S. xiii; *bri da/AM02-0315-f*). 5 Blätter, in schlechtem Zustand (fol. 1^v und 2^r fast unleserlich, von fol. 3 nur zwei kleine Bruchstücke, fol. 4 und 5 beschädigt), von drei Händen geschrieben. Drei Fragmente des Älteren Gulapingsrechts (*Gulapingslog*; Geltungsbereich Südwestnorwegen). Datierung: ca. 1175–1200 (ONP-R, S. 441).
4. NRA 1 B (SEIP 1954, S. 6 Nr. 7; HOLTSMARK 1955, S. xiii–xiv). 4 Blätter, von zwei Händen geschrieben. Vier Fragmente des Älteren Gulapingsrechts. Datierung: ca. 1180 (ONP-R, S. 482).
5. NRA 73, fol. 1^{ra} (SEIP 1954, S. 5 Nr. 2; HOLTSMARK 1955, S. xiv). Eintrag am Beginn einer fragmentarischen, 2 Blätter umfassenden lateinischen liturgischen Handschrift. Güterverzeichnis der Jónskirche in *Niðaróss* (heute: Trondheim), das hauptsächlich Hofnamen enthält. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 489).
6. NRA 81 A (SEIP 1954, S. 6 Nr. 3; HOLTSMARK 1955, S. xiv; WALTER 1960, S. 91–93). 5 Streifen, wovon die als 4 und 5 bezeichneten Streifen zu einem Blatt gehören; wohl von einer Hand geschrieben. Fragmente der *Benedikts regla* ‚Benediktsregel‘. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 489).
7. NRA 81 B (SEIP 1954, S. 6 Nr. 4; HOLTSMARK 1955, S. xiv; WALTER 1960, S. 112f.). 3 Streifen, jeweils von anderer Hand. Fragmente der *Benedikts regla*. Datierung: ca. 1200 (ONP-R, S. 489).

In das 13. Jahrhundert fällt die lange Regentschaft von König Hákon Hákonarson (1217–1263), auf dessen Veranlassung zeitgenössische kontinentaleuropäische höfische Literatur und Kultur in Norwegen rezipiert wurde.⁵⁹ Im Umkreis seines Hofes wurden Artusromane und Chansons de geste aus dem Französischen übertragen (*riddarasögur* ‚Rittersagas‘), aus dem Niederdeutschen stammt die *Þiðreks saga af Bern* ‚Saga von Thidrek von Bern‘, einheimischer Herkunft ist schließlich die didaktische *Konungs skuggsjá* ‚Königsspiegel‘. Auch in Norwegen war also

⁵⁹ Vgl. KRAMARZ-BEIN, Susanne: Die *Þiðreks saga* im Kontext der altnorwegischen Literatur (Beiträge zur nord. Philologie 33), Tübingen/Basel 2002, S. 68–81.

das 13. Jahrhundert von einem Aufblühen volkssprachlicher Literatur geprägt, die jedoch – anscheinend nicht zuletzt aus mangelndem Interesse der Rezipienten an der höfischen Ideologie – bald wieder in Bedeutungslosigkeit versank.

Aus der handschriftlichen Überlieferung des 13. Jahrhunderts in Volkssprache sind von besonderem Interesse:

8. AM 619, 4°, sog. *Altnorwegisches Homilienbuch* (KÅLUND 1892–1894, S. 32 Nr. 1607; SEIP 1954, S. 6 Nr. 8; HOLTSMARK 1955, S. xiii; *bri da/AM04-0619*). 80 Blätter, von vier Händen geschrieben; einige Lakunen. Enthält: 1. Übersetzung von Alkuins Traktat *De virtutibus et vitiis*; 2. Sammlung von 42 Predigten. Datierung: ca. 1200–1225 (ONP-R, S. 457); ältestes norwegisches Buch.
9. UUB-DG 8 II (fol. 70^v–110^v), fol. [recte: 4°] (GÖDEL 1892, S. 4–7; SEIP 1954, S. 66 Nr. 7). Ehemals selbstständige Handschrift, die im 16. Jahrhundert mit einer Handschrift des Frostathingsrechts (*Frostathingsslog*; ca. 1300–1350) zusammengebunden wurde. 41 Blätter, von einer Hand geschrieben; Text vollständig bewahrt, gut lesbar. Einzige erhaltene Fassung der *Legendarischen Ólafssaga helga* ‚Saga von Olaf dem Heiligen‘, einer Königssaga; Abschrift einer älteren (norwegischen oder isländischen) Vorlage. Datierung: ca. 1225–1250 (ONP-R, S. 469).
10. SKB perg. 4, fol. (GÖDEL 1897–1900, S. 13–17 Nr. 4; BERTELSEN 1905–1911, S. II–IX; SEIP 1954, S. 66f. Nr. 21). 129 (plus 2 unbeschriebene) Blätter, von fünf Händen geschrieben; etliche Lakunen. *Þiðreks saga af Bern* ‚Saga von Thidrek von Bern‘, ein umfangreiches Heldensagenkonvolut niederdeutscher Herkunft; in der Handschrift werden zwei (ineinandergeschobene) Redaktionen greifbar. Datierung: ca. 1275–1300 (ONP-R, S. 473).

Weiters sind aus der Zeit vor 1350 1.108 (bzw. aus der Zeit vor 1370 ca. 1.650) altnorwegische Urkunden erhalten, von denen allerdings nur etwa 80 in das 13. Jahrhundert gehören.⁶⁰

Die mittelalterliche schriftliche Überlieferung auf den in der Hauptsache von Norwegen aus besiedelten Färöern ist marginal.⁶¹

II.4. Schweden (und Gotland)

Im altostnordischen Raum setzt die handschriftliche Überlieferung erst ein Jahrhundert später als in Island und in Norwegen ein.

Wie bereits (oben, II.1.) erwähnt, fasste das Christentum in Schweden nur langsam Fuß; in manchen Gegenden blieb die heidnisch-(nord)germanische Religion noch bis in das frühe 12. Jahrhundert lebendig. An den etwa zu dieser Zeit ein-

60 RINDAL 2002, S. 807; HAUGEN 2002, S. 825; GUNNLAUGSSON 2005, S. 247.

61 Vgl. RINDAL 2002, S. 803; GUNNLAUGSSON 2005, S. 249.

setzenden Klostergründungen waren vor allem Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner beteiligt, nicht aber die bildungsbeflissenen Benediktiner⁶² – dies mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass es in Schweden zu keiner impulsgebenden Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft bzw. Geschichte kam und die Volkssprache auch bemerkenswert wenig Niederschlag im nicht-juristischen Schrifttum fand.⁶³

Insgesamt sind aus Schweden bis zum ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, aus vorreformatorischer Zeit also, 338 Pergament- und Papierhandschriften bzw. Fragmente erhalten, die volkssprachliche Texte überliefern; nur 28 Handschriften gehören in die altschwedische Periode (bis 1370/1375).⁶⁴ Die allermeisten dieser frühen Codices, und zwar 24, enthalten Landschaftsrechte,⁶⁵ die in der vorliegenden Form teilweise im frühen 13. Jahrhundert entstanden sein mögen. Die älteste erhaltene volkssprachliche Handschrift ist

SKB B 193, 12° (VON FRIESEN 1904; JANSSON 1943, S. 99; CARLQUIST 2002, S. 809). 2 Blätter. Fragmente einer älteren Redaktion des Älteren Westgötenrechts. Datierung: vor bzw. um 1250 (vgl. VON FRIESEN 1904, S. 9, 49, II).

Demgegenüber blieb weltliche Erzählliteratur Mangelware;⁶⁶ zu den frühesten Werken zählen die zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandenen *Eufemiavisor*, Reimübertragungen kontinentaler höfischer Romane.

In Wikingerzeit und Mittelalter wurde auf der Ostseeinsel Gotland eine eigenständige Sprachvarietät gesprochen, das Altgutnische.⁶⁷ Die Überlieferung ist jedoch karg: nur in einer einzigen mittelalterlichen Handschrift sind gerade einmal zwei Texte überliefert, die wohl in das frühe 13. Jahrhundert zurückreichen:

SKB B 64, 12° (PIPPING 1905–1907, S. I; CARLQUIST 2002, S. 812). 50 Blätter. *Gutalag* (‘Recht der Gotländer’), *Gutasaga* (‘Geschichte der Gotländer’). Datierung: um 1350 (CARLQUIST 2002, S. 812).

62 Verzeichnis früher Klostergründungen in Schweden: SCHIER 1994, S. 252–255.

63 Ibid., S. 256f., S. 260.

64 ÅSTRÖM, Patrik: Källorna till den fornsvenska språkhistorien: en översikt över det bevarade bokbeståndet, in: Studier i svensk språkhistoria 3, hg. von Lars Wollin (Skrifter utg. av Institutionen för nord. språk vid Uppsala universitet 34), Uppsala 1993, S. 232–240; vgl. CARLQUIST, Jonas: The history of Old Nordic manuscripts III: Old Swedish, in: BUNDLE et al. 2002, S. 808. Die Überlieferungsbreite der späteren Zeit ist dem Aufkommen religiöser Literatur ab der Mitte des 15. Jahrhunderts geschuldet.

65 ÅSTRÖM 1993, S. 239; vgl. CARLQUIST 2002, S. 808.

66 Tabellarischer Überblick über das frühe schwedische Schrifttum: SCHIER 1994, S. 238–240.

67 Dazu etwa HOFMANN, Dietrich: Gotlands alte Sprache und ihre Zeugnisse, in: Gotland. Tausend Jahre Kultur- und Wirtschaftsgeschichte im Ostseeraum, hg. von Robert Bohn (Kieler Histor. Studien 31), Siegmaringen 1988, S. 27–40.

II.5. Dänemark

Nicht zuletzt aus geographischen Gründen begann die Christianisierung in Dänemark, das in Wikingerzeit und Mittelalter auch die heute schwedischen Landschaften Schonen und Halland umfasste, bereits im späten 10. Jahrhundert und drang im frühen 11. Jahrhundert durch. Die handschriftliche Überlieferung setzte hier indessen wie in Schweden erst zur Mitte des 13. Jahrhunderts ein. Aus den hundert Jahren von ca. 1250 bis 1350 sind etwa 30 Handschriften bzw. Fragmente mit volkssprachlichen Texten erhalten;⁶⁸ es handelt sich fast ausschließlich um Landschaftsrechte, von denen einige in das frühe 13. Jahrhundert zurückreichen. Der älteste erhaltene Codex ist

SKB B 74, 4° (NIELSEN 1937, S. 119f.; KROMAN 1943, S. 51f.). 169 Blätter, teils defekt. Enthält u. a. das Schonische Landrecht und das Schonische Kirchenrecht. Datierung: um 1250 (KROMAN 1943, S. 51f.; FREDERIKSEN 2002, S. 820).

Etwa ein halbes Jahrhundert jünger ist eine exquisite Sammelhandschrift, in der der gesamte Text in Runen geschrieben ist:

AM 28, 8°, *Codex runicus* (KÅLUND 1892–1894, S. 344 Nr. 2224; NIELSEN 1937, S. 116–119; ÓSKARSDÓTTIR 2013, S. 104–107; *bri da/AM08-028*). 100 Blätter (plus 1 unbeschriebenes Blatt), von drei Händen geschrieben; etliche Lakunen. Enthält das Schonische Landrecht, das Schonische Kirchenrecht, zwei Königslisten und eine Festlegung der dänisch-schwedischen Grenze. Datierung: um 1300 (FREDERIKSEN 2002, S. 821).

Ebenfalls aus der Zeit um 1300 stammen zwei Handschriften des von Henrik Harpestreng (gest. 1244) verfassten Arzneibuches. Von weltlicher Erzählliteratur ist uns auch aus dem 14. Jahrhundert nichts überliefert.

Saxo Grammaticus hat in seinen wohl in den beiden Jahrzehnten um 1200 verfassten *Gesta Danorum* eine große Anzahl von Stoffen verarbeitet, die wir aus der altisländischen Mythographie und den *fornaldarsögur* („Vorzeitsagas“) kennen – einheimisch-nordische Götter- und Heldensagen waren also im mittelalterlichen Dänemark durchaus im Umlauf. Warum jedoch das volkssprachliche Schrifttum im Allgemeinen und die volkssprachliche fiktionale Literatur im Besonderen in Dänemark derart dünn gesät waren, lässt sich letztlich nicht klären. Fest steht nur, dass das auf Schweden anwendbare Erklärungsmodell SCHIERS⁶⁹ – keine Benediktiner, daher keine Beschäftigung mit Geschichte und keine Literatur in Volkssprache – hier (wie auch im Falle Norwegens; s. oben, II.3.) jedenfalls nicht greift,

68 FREDERIKSEN, Britta Olrik: The history of Old Nordic manuscripts IV: Old Danish, in: BUNDLE et al. 2002, S. 820.

69 S. oben, Anm. 63.

denn an den in Dänemark ab dem früheren 12. Jahrhundert einsetzenden Klöstergründungen waren vor allem Benediktiner und Augustiner beteiligt.⁷⁰

Summary

The earliest evidence of vernacular literacy in Scandinavia are epigraphic texts in runes; the runic alphabet was mainly used to record shorter messages. With Christianization, a transition occurred from the older oral cultural traditions to a new Latin based written culture. In Old Iceland, vernacular literature was maintained to a great extent: Prerequisites for a literary boom in the 12th and especially the 13th century were the presence of the Benedictines and their interest in historiography, the strong secularization of Christendom in Iceland and the striving for a construction of the past *ab societate condita*, which led to the formation of several unique genres of vernacular literature. In contrast to this, the literatures of the Scandinavian mainland stayed behind the Icelandic literature in terms of quantity and quality.

⁷⁰ Verzeichnis früher Klostergründungen in Dänemark: LUND, Niels/HØRBY, Kai: Samfundet i vikingetid og middelalder 800–1050 (Dansk socialhistorie 2), København 1980, S. 149–153; dazu die Karte bei ARUP, Erik: Danmarks historie, Bd. 1: Land og folk til 1282, København 1925, nach S. 224. Vgl. ferner den Wikipedia-Artikel *Danske middelalderklostre*. Online im Internet: URL https://da.wikipedia.org/wiki/Danske_middelalderklostre (Stand: 28.3.2016).

AUFBEWAHRUNG DER HANDSCHRIFTEN: SIGLEN

- AM = Den Arnamagnæanske håndskriftsamling: Det kongelige Bibliotek, København/Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík
 UUB-DG = UB Uppsala, De la Gardie-samlingen (Sammlung De la Gardie)
 GKS = Den Gamle kongelige Samling: Det kongelige Bibliotek, København/Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík
 Lbs = Landsbókasafn Íslands – Háskólabókasafn, Reykjavík
 NRA = (Norges) Riksarkivet, Oslo
 SKB = Kungliga biblioteket, Stockholm
 Þjskjs = Þjóðskjalasafn Íslands, Reykjavík

Verzeichnis der im Haupttext sigliert zitierten Literatur

Isländische Autor(inn)en sind unter ihrem Vaternamen verbucht.

QUELLEN

- BENEDIKTSSON, Hreinn (Hg.): *The First Grammatical Treatise* (University of Iceland, Publications in Linguistics 1), Reykjavík 1972.
 BERTELSEN, Henrik (Hg.): *Þiðriks saga af Bern* (Samfund til Udgivelse af gammel nord. Litteratur 34), Bd. 1–2, København 1905–1911.
 EINARSSON, Bjarni (Hg.): *Egils saga Skallagrímssonar*. Bd. 1: A-Redaktionen (= Editiones Arnamagnæanæ, Ser. A, 19), København 2001.
 DE LEEUW VAN WEENEN, Andrea (Hg.): *The Icelandic Homily Book*. Perg. 15 4° in the Royal Library, Stockholm (Íslensk handrit, Ser. in quarto, 3), Reykjavík 1993.
 LOUIS-JENSEN, Jonna (Hg.): *Plácitus drápa*, in: *Plácitus saga*, hg. von John Tucker (Editiones Arnamagnæanæ, Ser. B, 31), Copenhagen 1998, S. 89–124.
 PIPPING, Hugo (Hg.): *Guta lag och Guta saga jämte ordbok* (Samfund til Udgivelse af gammel nord. litteratur 33), København 1905–1907.
 WALTER, Ernst (Hg.): *Die Fragmente zweier Klosterregeln für Benediktinermönche in altnorwegischer Übersetzung* (NRA 81 A und B), in: PBB [Halle] 82 (1960), S. 83–131.

WISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

- ARUP, Erik: *Danmarks historie*, Bd. 1: Land og folk til 1282, København 1925.
 BUNDLE, Oskar et al. (Hgg.): *The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages*, Bd. 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22,1), Berlin / New York 2002.
 BENEDIKTSSON, Hreinn: *Early Icelandic Script as Illustrated in Vernacular Texts from the Twelfth and Thirteenth Centuries* (Íslensk handrit, Ser. in folio, 2), Reykjavík 1965.
 BOULHOSA, Patricia Pires: *Layout and the Structure of the Text in Konungsbók*, in: *The Power of the Book. Medial Approaches to Medieval Nordic Legal Manuscripts*, hg. von Lena Rohrbach (Berliner Beiträge zur Skandinavistik 19), Berlin 2014, S. 75–97.
 CARLQUIST, Jonas: *The history of Old Nordic manuscripts III: Old Swedish*, in: BUNDLE et al. 2002, S. 808–816.
 DK [+ Sigle]: *Danske Runcindskrifter*. Online im Internet: URL <http://runer.ku.dk>; Suchabfragen auf URL <http://tuner.ku.dk/Search.aspx> (Stand: 30.3.2016).

- FREDERIKSEN, Britta Orlík: The history of Old Nordic manuscripts IV: Old Danish, in: BUNDLE et al. 2002, S. 816–824.
- VON FRIESEN, Otto: Vår älsta handskrift på fornsvenska (Skrifter utg. af K. Humanist. Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 9,3), Uppsala/Leipzig 1904.
- GÖDEL, Vilhelm: Katalog öfver Upsala universitets biblioteks fornisländska och fornorska handskrifter (Skrifter utg. af Humanist. Vetenskapssamfundet i Upsala 2,1), Upsala 1892.
- GÖDEL, Vilhelm: Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornorska handskrifter, Stockholm 1897–1900.
- HAUGEN, Odd Einar: Paläographie. In: Altnordische Philologie. Norwegen und Island, hg. von Odd Einar Haugen, Berlin/New York 2007, S. 223–274.
- HOLTSMARK, Anne: Ordforrådet i de eldste norske håndskrifter til ca. 1250, Oslo 1955.
- bri* [+ Aufbewahrung/Sigle] = Anfangssequenz URL <http://handrit.is/is/manuscript/view/> einer Webseite des Handschriftenkatalogs *handrit.is* (Startseite URL <http://handrit.is/>; Stand: 21.9.2015).
– Demgemäß steht z. B. „*bri* is/AM02-0237a“ für <http://handrit.is/is/manuscript/view/is/AM02-0237a> sowie „*bri* da/AM04-0674-a“ für <http://handrit.is/is/manuscript/view/da/AM04-0674-a>.
- JACOBSEN, Lis/MOLTKE, Erik: Danmarks Runcindskrifter, Atlas, København 1941.
- JANSSON, Sam: Svensk paleografi, in: Palæografi, A: Danmark og Sverige, hg. von Joh[anne]s Brøndum-Nielsen (Nordisk Kultur 28,A), Stockholm/Oslo/København 1943, S. 82–134.
- [KÅLUND, Kristian:] Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftssamling. Bd. 1, København 1888–1889. Bd. 2, København 1892–1894.
- [KÅLUND, Kristian:] Katalog over de oldnorsk-islandske håndskrifter i Det store Kongelige Bibliotek og i Universitetsbiblioteket (udenfor den Arnamagnæanske samling) samt den Arnamagnæanske samling tilvækst 1894–99, København 1900.
- KRAUSE, Wolfgang/JANKUHN, Herbert: Die Runeninschriften im älteren Futhark. I: Text. II: Tafeln (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philolog.-histor. Kl., 3. F., 65), Göttingen 1966.
- KROMAN, E[rik]: Dansk palæografi, in: Palæografi, A: Danmark og Sverige, hg. von Joh[anne]s Brøndum-Nielsen (Nordisk Kultur 28,A), Stockholm/Oslo/København 1943, S. 36–81.
- LINDBLAD, Gustaf: Studier i Codex regius av Äldre Eddan (Lundastudier i nord. språkvetenskap 10), Lund 1954.
- NEDOMA, Robert: Die Runeninschrift auf einer Bügelfibel mit unbekanntem Fundort (Kent?), in: Die Sprache 49 (2010/2011 [2012]), S. 41–52.
- NIELSEN, Lauritz: Danmarks middelalderlige Haandskrifter. En sammenfattende boghistorisk Oversigt, København 1937.
- ONP = Ordbog over det norrøne prosasprog. Ordliste (basis). Online im Internet: URL http://onpweb.nfi.sc.ku.dk/wordlist_d_menu.html (Stand: 28.3.2016).
- ONP-R = Ordbog over det norrøne prosasprog. Registre (København 1989). – Auch online im Internet: URL http://onpweb.nfi.sc.ku.dk/mscoll_d_menu.html (Stand: 28.3.2016).
- ÓSKARSDÓTTIR, Svanhildur (Hg.): Handrit úr fórum Árna Magnússonar, Reykjavík 2013.
- VON PADBERG, Lutz E.: Die Christianisierung Europas im Mittelalter (RUB 17017), Stuttgart 1998.
- SCHMIDT, Christoph G./NEDOMA, Robert/DÜWEL, Klaus: Die Runeninschrift auf dem Kamm von Friestedt, Stadt Erfurt, in: Die Sprache 49 (2010/2011 [2012]), S. 123–186.
- SEIP, Didrik Arup: Palæografi. B: Norge og Island, hg. von Joh[anne]s Brøndum-Nielsen (Nordisk Kultur 28,B), Stockholm/Oslo/København 1954.